

Des Kindes Gebet.

(Historische Erzählung.)

III.

Am Krönungsabend.

Der Act der Krönung im Mailänder Dome war vorüber. Kaiser Napoleon hatte aus den Händen des Cardinals Caprera die alte eiserne Krone der Lombardie empfangen, in welchem Lande fortan als sein Stellvertreter und Vizekönig sein Stiefsohn Eugen Beauharnais, der Sohn seiner Gemahlin Josephine, die Verwaltung führen sollte.

Eine prächtige Festtafel, an welcher der gesammte höhere Adel der lombardischen Hauptstadt theilnahm, folgte; auf allen Straßen und Gassen der Stadt waren Buden und Lauben errichtet, in welchen der jubelnden Volksmenge der feuerige Nebensaft Wälschlands und sonstige Erfrischungen gespendet wurden. Damit der große „Ehrentag des Cäsars“ auch durch die Kunst würdig gefeiert werde, sollte am Abende eine große Festvorstellung im Theater stattfinden, bei welcher Kaiser Napoleon mit all seinen Marschällen erscheinen wollte.

Der große Mime Talma hatte zu dieser Vorstellung eine Schöpfung des berühmten Corneille, den „Nikodemus“, gewählt. Das Bild dieses seinem Schicksale trohenden Helden sollte am Abende des Krönungstages dem Kaiser vorgeführt werden, aber nicht im großen öffentlichen Theater, welches Napoleon erst in den nächsten Tagen zu besuchen gedachte, sondern im großen grauen Saale des königlichen Palastes, wo Talma eine kleine, aber prachtvoll ausgestattete Schaubühne mit sammtblauen Vorhängen, auf denen in reicher Verzierung das vielfach verschlungene große N im Goldglanz schimmerte, errichten ließ.

Die Uhren am großen Mailänder-Dome dröhnten die siebente Abendstunde. Er war einer der schönsten Abende des Frühling; Mailand, „die prächtige“, wie sie der Italiener nennt, lag da im wunderbaren Dufte, die wie ein zarter Schein von durchsichtiger, blauer Gaze über die Ebenen gesponnen schien. Das rauschende Leben auf den Straßen und Plätzen der Hauptstadt hatte sich einigermaßen gelegt: jetzt lagen die ermüdeten Hosianna-Küfer vom süßen Weindufte betäubt da und dort in Gruppen halbträumend den Klängen der Guitarre und des Tambourins lauschend; wie in einem Bienenstode summt und surrt es zwischen den schattigen Alleen der Corso's und öffentlichen Gärten, am weiten Himmelsplane sprang Stern um Stern hervor, als wollte auch der große Hausherr oben beleuchten zum Krönungsfeste, das die Mailänder mit einbrechender Nacht noch durch eine großartige Illumination der ganzen Stadt feiern wollten.

Da stand jetzt der stolze Cäsar, als gekrönter König Italiens, entkleidet von der Last des goldenen Krönungsmantel, unter den Auserwählten seines engsten Cercles im Saale des königlichen Palastes, und lehnte das von der schweren Bürde der eisernen Krone gedrückte Haupt auf den weichen dunkelblauen Sammt des mit seinen großen königlichen Wappen gezierter Lehnstühle, über welchem hoch oben an der Saaldecke Jupiter mit seinem feurigen Blitz-Bündel auf seinen verkörperten Doppelgänger im Kronensessel und in den Nischen des Saales die lebensgroßen Statuen der Visconti, Sforza, Medici und Doia auf die fremden Gäste ihres Palastes herabbliden.

Hinter dem Kaiser und in einem kleinen Halbbogen um ihn herum saßen die Offiziere des kaiserlichen General-Stabes

die Nobili mit ihren in Gold, Perlen und Diamanten prunkenden Frauen und im Hintergrunde und auf den Gallerien drängten sich die Neugierigen aller vornehmen Stände, denen man den Zutritt in dieser Halle der Kunst gestattet hatte.

Aller Augen waren auf den gewaltigen Machthaber gerichtet, der, sonst gewohnt an der Spitze der Armeen sein mächtiges Commandowort zu rufen, in dieser Stunde vom Strahle der zahllosen Lichter an den silbernen Lüstern und Leuchtern des Saales umflossen, ruhig und schweigend, wie ein steinernes Götterbild in der Kunsthalle der Antiken dasaß und sein feuriges Auge staar und unbeweglich auf den noch herabgelassenen Vorhang der kleinen Bühne gerichtet hatte, auf welchem, ihn gleichsam begrüßend, das Bild der Siegesgöttin mit dem hoch erhobenen Lorbeerkranz schwebte.

Dicht hinter dem Lehnstuhle, auf welchem der stolze Cäsar saß, standen neben seinen Generalen vier vornehme italienische Nobili im schönsten National schmucke in dunklen, mit Edelsteinen überfüllten Sammetkleidern. Man hatte der italienischen Nationalität geschmeichelt, indem man diese jungen Adligen auf ihren Wunsch den Platz in der unmittelbaren Nähe des Kaisers und des neuen Königs, gleichsam als dessen nationale Leibgarde, einnehmen ließ.

Süßer Duft wohlriechender Rauchwolken durchwehte den Saal, und mit ihm mischten sich die Wohlgerüche der prächtigen Blumenflora, welche in großen Malbastergefäßen an den Wänden, in den Haarslechten und an den Kleidern der schönen Damen dieser Versammlung zu schauen war.

Jetzt begann das Orchester mit dem sanftesten Adagio den Beginn der Fest-Ouverture anzuzeigen; alle Blicke wendeten sich nun der Bühne zu, auf welcher vor Allem der große Talma hervortreten und den Kaiser der Franzosen und den neuen König von Italien mit einem schwungvollen Festprologe begrüßen sollte. Auch Kaiser Napoleon erhob jetzt sein stolzes Haupt und blickte erwartungsvoll dem Anziehen des Vorhanges entgegen.

Die sanfte Musik ging allmählig in ein lauterer, zuletzt rauschendes Allegro über ein Trompetentusch erfolgte, dann schallte der gewaltige Pyramidenmarsch, als das zweite Signal für das Öffnen des Vorhanges.

In diesem Augenblicke aber öffnete sich eine der vordersten Seitenthüren des Saales und ein junger Mann im Kleide eines kaiserlichen Kammerherrn mit einem leichenblaffen Gesichte trat in den Saal, und schritt durch die Menge der Gäste gerade auf den Kaiser zu.

Es was Monsieur Talleyrand, der Neffe des berühmten Ministers dieses Namens.

Er verbogte sich vor dem Kaiser und reichte diesem ein versiegeltes Briefchen. „Von dem Ceremonien-Minister Salmatoris“ lächelte er — „Eure Majestät geruhen augenblicklich zu lesen.“

Napoleon nahm das Billet, entfaltete es, las und — Todtenblässe bedeckte sein Antlitz. — Der gewaltige Sieger von Marengo und Arcola mußte sich an der Lehne des Sessels halten; es schien als befehle ihn ein leises Zittern.

Jetzt gewannen seine erstarrten Züge wieder Leben, seine Augen flammten und seine Blicke flogen im Kreise herum. Mit unverkennbarer Aengstlichkeit erfaßte der Mann, der auf der Brücke von Arcole einen Kartätschenhagel bestanden und gewohnt war im Schlachtgetümmel zu lächeln, jetzt den Arm des neben ihm sitzenden Generals Berthier. — „Freund!“ rief er mit unterdrückter, halbheiser Stimme, „ich bin verrathen! — wie? find auch Sie mit unter den Verrathenen?“ ... General Berthier sprang auf. „Sire!“

rief er, „was bedeutet das? — was haben Eure Majestät?“

Aber der Kaiser wandte sich jetzt mit gleich ängstlicher Hast zur andern Seite: „Jourdan! Lannes! Mortier! Bessieres! St. Cyr!“ rief er, „verlassen auch Sie Ihren Freund und Wohlthäter?“

Wie ein elektrischer Schlag fielen diese Worte in den Kreis der Umgebung des Kaisers. Die Generale sprangen auf, griffen nach ihren Degengefäßen und reichten sich augenblicklich um den Gebieter, wie die Trabanten um den strahlenden Jupiter auf dem weiten Himmelsplane. „Majestät!“ rief General Berthier; „fassen Sie sich, wir sind, was wir immer gewesen, Ihre bis zum Tode treuen Generale und gehorsamen Unterthanen!“

Schon machte die Bewegung im Saale Aufsehen, Alles richtete die Köpfe nach der Gruppe, wo der Kaiser stand, der jetzt das erhaltene Billet dem General Bessieres übergab: „Aber so lesen Sie doch“, rief er, „lesen Sie dieß Billet; lesen Sie: wenn ich mich mit einem Schritt von dieser Stelle entferne, so bin ich des Todes, die Mörder stünden neben mir.“

Der Kaiser blickte jetzt starr über die Menge. Todtenstille herrschte im Saale, eine furchtbare Minute der peinlichsten Erwartung ging vorüber. Jetzt zitterte der Silberklang einer helltönenden Glocke durch die Räume des Saales — der blaue Vorhang der kleinen Bühne rauschte empor und alle Augen flogen auf dies treppenförmige Podium der Bühne. Dort stand der Präfect Salmatoris mit entblößtem Degen und hinter ihm eine doppelte Reihe von französischen Elite-Gensdarmen mit vorgestrecktem Gewehre, deren Läufe in den Saal herabgerichtet waren — die Hähne der Gewehre knatterten und im nächsten Augenblicke sprang auch die der Bühne entgegenstehende Thüre des Theatersaales auf, der Commandeur der kaiserlichen Leibgarde trat herein, hinter ihm wohl fünfzig Grenadiere mit aufgepflanzten Bajonetten und sein Finger wies sogleich auf die vier jungen Nobili in der Nähe des Kaisers, von denen zwei die italienische, zwei die Schweizer-Garde-Uniformen trugen und welche augenblicklich von den Gendarmen umringt wurden, während Kaiser Napoleon, von seinen Generalen umgeben, in einem der Nebenkabinete des Saales in Sicherheit stand.

Von der Bühne herab aber donnerte Präfect Salmatoris: „Im Namen des Kaisers! Jeder lasse augenblicklich seinen Dolch auf den Boden fallen, widrigenfalls eine Mustetenfalte den Saal von den Verrathern befreien wird!“

Abermals trat Todtenstille ein; Salmatoris verließ jetzt die Bühne und trat in den Saal herab, dessen Zugänge sämmtlich bereits durch Soldaten besetzt waren.

„Niemand rühre sich mehr von der Stelle!“ befahl er. In nächster Minute standen jene vier Nobili allein in der Mitte der bärtigen Gensdarmes d'Elite und französischen Garde-Grenadiere, welche einen doppelten Kreis um sie geschlossen hatten; — sie standen da im dumpfen Schweigen, aber leichenblaff wie die von Hentersjaust zur Richtstätte geschleppten Verbrecher.

Jetzt bückte sich Präfect Salmatoris und griff nach den Gegenständen, die auf dem Boden lagen. Zu den Füßen dreier dieser jungen Männer lag nämlich — ein Dolch ... vergebens suchten sie diesen Dolch mit den Fußsohlen zu bedecken; der vierte, ein baumlangener Mann in der knappen Schweizer-Uniform, riß aber ein langes Stilet aus seiner Uniform und schleuderte es, ohne daß ihn Jemand daran hindern konnte, gegen jene Saalthüre, durch welche Kaiser Napoleon mit seinen Generalen abgegangen war.

„Zittere nur!“ rief er mit mächtiger Stimme, und seine Augen sprühten Flammen! „zittere nur! Tausende von Wilhelm Tell's Nachkommen haben Dir so gut wie ich den Untergang geschworen. Heute entgehst Du uns noch; aber die gerechte Rache der gedrückten Menschheit folgt Dir, wie der Schatten auf dem Fuße. Verlasse Dich darauf; ein frühzeitiges Ende ist Dir unwiderstlich bestimmt!“

Nach diesem, mit aller Leidenschaft des Republikaners hervorgehobenen Worten riß der junge Mann einen Dolch aus seiner Brusttasche und stach sich mit demselben mitten durch das Herz, so daß er den Grenadiere, welche ihn niederreißen wollten, entseelt in die Arme fiel.

Unbeschreibliche Bestürzung bemächtigte sich jetzt aller Anwesenden im Saale; mehrere Damen waren in Ohnmacht gefallen, ihre Begleiter standen wie versteinert, theils drängten sie sich der Thüre zu; — dennoch wagte Niemand, seinen Schrecken in Worten kund zu geben, denn Präfect Salmatoris gebot lautlose Stille. — In nächster Minute waren die drei jungen Verrathener in Mitte der Gendarmen abgeführt, die Leiche des vierten entfernt und Mann für Mann der anwesenden Gäste mußte sich jetzt stillschweigend in die Vorhalle entfernen, wo ein Jeder mit wenigen Ausnahmen sich einer genauen Durchsichtung seiner Kleidungsstücke, ob er nicht verborgene Waffen trage, unterwerfen mußte; jeder Gast und jede Dame erhielt den strengsten Auftrag, über das Vorgefallene das tiefste Stillschweigen zu beobachten.

Draußen aber riefen die metallenen Zungen aller Glocken des großen Mailand die Stunde aus, in welcher als Nachfeier der Krönung in der Metropolitan-Kirche Cardinal Caprera einen feierlichen Abendgottesdienst für das Wohl des neuen Königs der Lombardie abhalten sollte ...

Während dieser Ceremonie blieben alle Thore des königlichen Palastes geschlossen, nur der kaiserliche Befehl durchließ die Räume desselben: daß bei schwerer Strafe Niemand von dem Vorfalle im Theatersaale reden dürfe, bei welchem Kaiser Napoleon allerdings einen ebenso großen Mangel an Geistesgegenwart bewies, als am 9. Nov. 1799, da Arena und andere Deputirte zu St. Cloud ihre Dolche wider ihn gezückt hatten. — Aber wer konnte es verhüten, daß alle jene, welche die schreckliche Scene mit angesehen darüber reinen Mund halten würden!? — Rasch durchließ daher die Kunde von diesem Attentate die Straßen von Mailand — ebenso rasch bildeten sich Deputationen, welche dem Kaiser ihre Glückwünsche bringen wollten, aber keine derselben wurde vorgelassen; sie erhielten alle die Weisung: für ihre nothwendigen Geschäfte zu sorgen. — (Schluß f.)

Zur Schulfrage. Aus London wird der R. Z. geschrieben: Es liegen Anzeichen dafür vor, daß in der diesjährigen Unterrichtsgesetzdebatte die Katholiken mit der National Education Society d. h. den Vertretern des confessionellen Systems vom Standpunkte der Staatskirche aus, wenigstens innerhalb eines gewissen Gebietes Hand in Hand zu gehen gedenken. Sie scheinen namentlich die Forderung der Gesellschaft unterstützen zu wollen, wonach Personen, die zur Unterhaltung confessioneller (nicht staatlicher) Schulen beitragen, von der Beitragspflicht zu den vom Schulamt auferlegten Schulsteuern befreit sein sollen. Der Ausschuß der katholischen Union von England hielt dieser Tage seine Vierteljahrs-Sitzung und in den Verhandlungen wurde dieser Standpunkt mit Entschiedenheit vertreten.